



Von Wesseln nach Peru

Das Ärzte-Ehepaar Zeise aus Dithmarschen entschloss sich in einem Krankenhaus mitten in der Region Apurímac, einem der ärmsten Gebiete Perus zu arbeiten. Lesen Sie einen Bericht von ärztlicher Arbeit unter Extrembedingungen.

Als Dr. Melanie Zeise an einem Samstagmorgen auf dem Weg zur Visite war, wurde sie schon am Eingang des Hospitals überrascht. Die Internistin aus Deutschland fand dort eine junge Frau liegend, ikterisch, zu schwach, um laufen zu können, kaum mehr ansprechbar. Betti hieß die junge Frau, sie hatte zwei Wochen zuvor ihren Mann verloren, er war an einer unbekanntem Sepsis in der entfernten Stadt Cusco verstorben. Im selbigen Hospital in Cusco war der Mutter zweier Kinder im Alter von ein und fünf Jahren zwei Wochen zuvor auch eine Leberbiopsie entnommen worden, als sie ähnliche Beschwerden wie ihr Mann präsentierte. Eine Therapie war bislang nicht erfolgt, waren die Ärzte in Cusco in ihrem Fall doch genauso ratlos wie bei ihrem Ehemann.

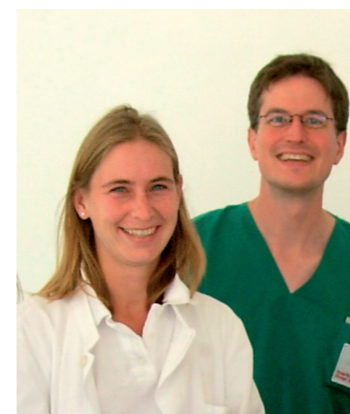
Kampf um ein Menschenleben

Betti wurde von Dr. Melanie Zeise zügig auf die Intensivstation des Hospitals Diospi Suyana aufgenommen, ein CT, Blutkulturen, Laboruntersuchungen und Punktionen wurden durchgeführt. Eine breite antibiotische Therapie wurde begonnen. Wie sich kurze Zeit darauf herausstellte, litt die junge Frau an einer Bartonella henselae-Sepsis, einem auch im peruanischen Andenland seltenem Keim. Laut den Angehörigen hatten sie und ihr Mann reichlich dem Alkohol zugesprochen, Armut und Perspektivlosigkeit ließen sie wenig Hoffnung sehen, ihr Immunsystem war auf einem Minimum angelangt. Insgesamt sechs Wochen kämpften Dr. Melanie Zeise und das Team der Intensivstation um das Überleben der jungen Mutter. Mehr als einmal schien der Tod sicherer als der Beginn eines neuen Lebens. Bettis Schwestern waren angereist und wachten Tag und Nacht an ihrem Bett. Schließlich konnte der Kampf gewonnen werden und Bettis Entlassung wurde gebahnt. Auch das gestaltete sich nicht einfach. Die Familie ihres Mannes hatte Haus und Hausstaat inzwischen verkauft und Betti faktisch enteignet, schob man ihr doch die Schuld am Tod ihres Mannes in die Schuhe. Aber Betti hatte durch ihre Gotteserfah-

ung neuen Mut bekommen, ihre Schwestern nahmen sich ihrer und der Kinder an, besorgten eine kleine Wohnung und die wichtigsten Gebrauchsgegenstände und sprachen durch ihre Fürsorge und Liebe ihrer Schwester neuen Lebensmut zu. Für das Team des Hospitals Diospi Suyana war die Veränderung unter diesem Mantel der Geborgenheit spürbar und sichtbar. Aus der zunächst verschlossenen, verwahrlosten und abgestumpften Persönlichkeit Bettis, die sich nicht einmal nach ihren Kindern erkundigte, wurde eine Frau, die ihre Kinder wieder wahrnahm, sich auf ihre Familie und ihr neues Leben freuen konnte – ein Funken Hoffnung im unsäglichen Leid.

Kinder ohne elterliche Betreuung

In einem der vier OP-Säle des Hospitals Diospi Suyana liegt die 10-jährige Sandra. Sandra und ihre beiden Geschwister müssen sich selbst versorgen und die 13-jährige älteste Schwester von Sandra ist damit zur Ersatzmutter auch der jüngsten Einjährigen geworden. Warum ihre Eltern die ganze Woche nicht zu Hause waren, wissen wir nicht. Am letzten Montag stellten sich bei Sandra im rechten Unterbauch starke Schmerzen ein, die kontinuierlich zunahmten. Die Mädchen warteten Tag für Tag auf die Rückkehr ihrer Eltern. Was am Montag oder Dienstag als „einfache“ Appendizitis zu operieren gewesen wäre, entwickelte sich bis zum Freitag zu einem perityphlitischen Abszess mit eitriger Peritonitis. Am Freitagabend endlich kamen Sandras Eltern nach Hause und brachten sie in das Hospital Diospi Suyana. Sandra wird noch in derselben Nacht von Dr. Daniel Zeise operiert und kann am Samstag endlich ohne Fieber und mit deutlich weniger Schmerzen aufwachen.



Wie kommt man auf Peru?

Als Dr. Melanie Zeise und Dr. Daniel Zeise im Juli 2008 das Westküstenklinikum in Heide/Holstein verließen und über den Atlantik in die Neue Welt flogen, wurde für sie ein langgeträumter Traum Wirklichkeit. Die Internistin und der Chirurg leben und arbeiten mit ihren drei Kindern seit 2008 im Hospital Diospi Suyana in Curahuasi in den Anden Perus. Ihr jüngstes Familienmitglied Noemia wurde in diesem Sommer in Peru geboren.

Das südamerikanische Andenland Peru trägt zwei sehr unterschiedliche Gesichter: Es begeistert zum einen durch sein reiches Kulturerbe, zum anderen bestürzt es durch ausgeprägte soziale Gegensätze. Vor allem die Quechua-Indianer, Nachfahren der ehemals stolzen Inkas führen ein beklagenswertes Schattendasein. Armutskrankheiten wie Tuberkulose, Parasiten und Hautinfektionen bestimmen ihr Leben. Der verbreitete Alkoholismus und mangelnde Zukunftschancen liegen wie ein Fluch über weiten Teilen der Bevölkerung. Um dieser Not zu begegnen, initiierte das deutsche Ärztehepaar Dr. Martina und Dr. Klaus John im Jahre 2002 den Aufbau eines Krankenhauses im Zentrum der ärmsten Region Perus. Mitten hinein in dieses Umfeld der Trostlosigkeit sollte ein Hospital als Hoffungsbringer entstehen, mit Respekt und Liebe sollte die indianische Bevölkerung behandelt werden.

Geschichte des Hospitals

Durch weltweite Spenden in Höhe von rund 10 Millionen US-Dollar wurde das Hospital Diospi Suyana in den Jahren 2005 bis 2007 aufgebaut. Firmen wie Dräger, Siemens, Ethicon, Storz und Pentax haben durch Sachspenden eine Ausstattung geschaffen, die dem Niveau eines modernen deutschen Kreiskrankenhauses um nichts nachsteht. Mittlerweile arbeiten insgesamt 35 ehrenamtliche Ärzte, Krankenschwestern und Techniker aus Europa, den USA

und Australien im Hospital Diospi Suyana. Hinzu kommen rund 50 peruanische Angestellte. Alle ehrenamtlichen Mitarbeiter haben sich einen privaten Förderkreis aufgebaut, der ihnen die Arbeit in Curahuasi ermöglicht. Über 25.000 Patienten werden jährlich ambulant oder stationär im Hospital Diospi Suyana behandelt, rund 1.000 Operationen werden im selben Zeitraum durchgeführt. Die scheinbare Unmöglichkeit dieses Projektes, das nur möglich wurde, weil einige Menschen auf Gott vertraut haben, wurde schliesslich Namensgeber des Hospitals: Diospi Suyana kommt aus der Sprache der Quechua und bedeutet „Wir vertrauen auf Gott“.

Fazit

Der Anfang in ihrem neuen Zuhause und Arbeitsplatz hatte für Melanie und Daniel Zeise ihre Besonderheiten. Nächtliche Tarentel- oder Skorpionbesuche in Küche oder Schlafzimmer, eine Wasserversorgung, die höchstens zweimal täglich für eine Stunde Wasser liefert, Stromausfälle, die einen regelmäßig während der Operation erwischen, und Patienten, die gerne auch den direkteren Weg zur Haustür der Zeises wählen. Von der südamerikanischen Lebensart, von der Ruhe und Gelassenheit der Peruaner haben sie derweil einiges erlernen können – so bereichern sich zwei Kulturen gegenseitig. Bereut haben sie diesen Schritt auf die andere Seite der Welt kein einziges Mal. Für all den Luxus, den sie aufgeben mussten, wurden sie reich beschenkt durch das, was Geld nicht kaufen kann: dankbare Patienten.

JAKOB WILDER, KVSH

Kontakt: md@zeyse.de

Bankverbindung für Spenden an das Hospital:

Diospi Suyana e.V.
Konto-Nr.: 8 073 700
BLZ: 370 205 00 (Bank für Sozialwirtschaft Köln)